

# „Vieles ist längst zur Selbstverständlichkeit geworden“

## Gebetswoche für die Einheit der Christen / Viele gemeinsame Anliegen

VON MARKUS WESSLING

**WALTROP.** Wenn die Ökumene in Waltrop und in Deutschland heute weniger Schlagzeilen macht als früher, dann hat das einen einfachen Grund, meint der katholische Pfarrer Franz-Josef Durkowiak (67): „Vieles, was vor Jahren noch als Sensation empfunden wurde, ist heute zur Selbstverständlichkeit geworden.“

Und das ist auch gut so, da sind sich Durkowiak und seine evangelische Kollegin Sabine Dumpelnik (39) einig. Schließlich gelte die Verpflichtung des Bibelwortes, das dazu aufruft, „dass alle eins sind“.

Die beiden Vorsitzenden der ökumenischen Stadtkonferenz sit-

zen inmitten der Frauen beider Konfessionen, die sich nach einem Gottesdienst in der Dreifaltigkeitskirche noch zu einem Frühstück im Bonhoeffer-Zentrum versammelt haben. Es ist wieder Gebetswoche für die Einheit der Christen.

Bei den Gesprächen an den Tischen geht es gewiss nicht um jene anspruchsvollen theologischen Fragen, die die

Christenheit seit den Zeiten Martin Luthers trennen. Nicht um Amts- und Weiheverständnis, nicht um die theologische Interpretation des Geschehens beim Abendmahl. Schon im Gottesdienst zuvor ist wieder einmal deutlich geworden, dass die Konfession nicht die geringste Rolle spielt, wenn die Frauen ihre konkreten Sorgen und Anliegen vor Gott tragen: Angst vor Arbeitslosigkeit oder Krankheit, Sorgen um das Enkelkind... Die Geschichte von der „gekrümmten Frau“ bildet die biblische Grundlage für den Gottesdienst, den diesmal die Frauen-

**„Sternsinger sind nicht nur etwas für Katholiken“**

mit Hilfe vorbereitet hat und an dem rund 350 Frauen teilnehmen. „Wir haben zuerst die Sorgen be-

nannt und vor Gott gebracht. Im zweiten Teil ging es darum, dass die gekrümmte Frau geheilt wurde. Gott krümmt uns nicht, er richtet uns auf“, sagt Pfarrerin Dumpelnik.

Das gemeinsame Gebet ist längst gute Tradition in Waltrop. „Die ersten ökumenischen Akzente haben hier ja noch unsere Vorgänger gesetzt“, erinnert Pfarrer Durkowiak. „Das waren die Pfarrer



Der katholische Pfarrer Franz-Josef Durkowiak und seine evangelische Kollegin Sabine Dumpelnik sehen die Ökumene in Waltrop auf einem guten Weg. —FOTO: WESSLING

Völker und Ziemann auf evangelischer und Kamphaus und Lammers auf katholischer Seite.“ Durkowiak kann sich gut vorstellen, die Ökumene in Waltrop weiter auszubauen. Zum Beispiel denkt er an eine verstärkte Teilnahme von Protestanten an der Sternsinger-Aktion, die die katholische Jugend verantwortet. „Das ist ja alles andere als

eine dogmatisch-katholische Sache“, sagt Durkowiak. Auch über einen „ökumenischen Waltroper Kirchentag“ könne man auf jeden Fall nachdenken, sagt der Pfarrer – „ohne dass wir darüber mit der protestantischen Seite schon näher gesprochen hätten“.

Manches ist im Laufe der Jahre ausprobiert worden, was sich dann in der Praxis nicht bewährt hat. Etwa der Versuch, einen ökumenischen Gemeindebrief herauszubringen. Andere Dinge laufen sehr gut, zum Beispiel der „lebendige Adventskalender“.

Zur ökumenischen Woche gehört seit einigen Jahren auch ein Jugendgottesdienst. Den feierte diesmal Pastoralreferent Heiner Fehlker in St. Marien mit den jungen Leuten. Thema: „Gott – wo bist Du?“ Eine Frage, die sicher junge Christen beider Konfessionen umtreibt.

Heute Abend laden die Gemeinden zur Biblischen Mahlzeit ein, die um 20 Uhr in St. Peter stattfinden soll.



### Ursprünge liegen in England

Die Weltgebetswoche – hier auch ökumenische Gebetswoche genannt – wird von der ökumenischen Stadtkonferenz Waltrop geplant.

◆ In über 70 Ländern der Erde begehen Christen die Weltgebetswoche für die Einheit der Christen. In Deutschland ist die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (ACK) Träger der Woche.

◆ Seinen Ursprung hat der

Gedanke für eine Weltgebetsoktav in England. In der 1857 gebildeten „Association for the Promotion of the Unity of Christendom“ (Vereinigung zur Förderung der Einheit der Christenheit) fanden sich Anglikaner, Katholiken und orthodoxe Christen zusammen, die eine Vereinigung unter dem Papst als Garanten kirchlicher Einheit anstrebten. Nach anfänglichem Verbot durch die katholische Kirche griff Papst Leo XIII. Ende des

19. Jahrhunderts das Anliegen auf und setzte als Zeit für die Gebetswoche die Tage zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten fest. Seit 1920 rief auch der Weltrat der Kirchen (ÖRK) zu einer Gebetswoche auf, die in der Woche vor Pfingsten stattfand. Erst 1941 kam es zu der einheitlichen Regelung, die Zeit auf Januar festzulegen. Seit 1966 wird die Gebetswoche ökumenisch begangen.

Quelle: Bistum Münster